

2020

4er-Cup Broschüre



Inhalt

- 03 Walt Disney
- 06 Trend-Tier Alpaka
- 08 Extremsport bzw. Risikosport
- 10 Getreideanbau

12 Österreichische Küche – Gerichte voller Geschichte

- 14 Wie kommt der Strom in die Steckdose?
- 16 Kärntner Volksabstimmung

Impressum:

Herausgeber: Landjugend Österreich, Schauflergasse 6, 1015 Wien • Medieninhaber, Eigentümer, Verleger: Landjugend Kärnten, Bildungshaus Schloss Krastowitz, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/5850-2400, Fax 0463/5850-2419, ktn@landjugend.at, ktn.landjugend.at • Für den Inhalt verantwortlich: Referat der Landjugend Kärnten und Mediengruppe • Koordination, Gestaltung und Gesamtproduktion:  am-teich, www.am-teich.com, 3100 St. Pölten
Die Landjugend-Zeitung wird mit Pflanzenfarben auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt. Erscheint alle drei Monate. Vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus als Lehrbehelf für land- und forstwirtschaftliche Schulen empfohlen. • Offenlegung der Besitzverhältnisse gemäß § 25 des Mediengesetzes: Medieninhaber und Verleger: Landjugend Kärnten, Bildungshaus Schloss Krastowitz, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/5850-2400 oder -2411, -2412 • Grundlegende Richtung: Jugendmagazin



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckzeugnisse, UZ 24, UW 686
Ferdinand Berger & Söhne GmbH,



 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus



 Bundesministerium
Arbeit, Familie und Jugend



Liebe LJ Mitglieder, liebe 4er-Cup Teilnehmer!

Vor dir hast du die diesjährige Ausgabe der 4er-Cup Broschüre, welche der Landesvorstand als Grundlage für die Wissensfragen für den Landesentscheid 4er-Cup zusammengestellt hat. Doch bevor es so weit ist, musst du dich mit deinem Team bei deinem Bezirksentscheid qualifizieren.

Eine kurze Übersicht, wann ihr die erste Herausforderung meistern könnt:

- ✓ Feldkirchen 18. April
- ✓ Klagenfurt 29. März
- ✓ Spittal 04. April
- ✓ St. Veit 18. April
- ✓ Villach 04. April
- ✓ Völkermarkt 04. April
- ✓ Wolfsberg 18. April

Wenn du mit deinem Team unter die besten drei aus deinem Bezirk kommst, hast du das Ticket für den Landesentscheid 2020 in der Hand! Dieser findet heuer im Bezirk Wolfsberg statt. Am Samstag, dem 16. Mai 2020 finden sich die besten Teams zusammen, um für das nächste Ticket zu kämpfen: für den Bundesentscheid 4er-Cup, der heuer in Salzburg stattfindet. Bei diesem Wettbewerb sind sowohl Wissen, als auch Geschicklichkeit gefragt – nur mit einer guten Vorbereitung schafft man den Sprung zum Landes- bzw. Bundesentscheid.

Die Themen vom

Landesvorstand und auch die Bundesthemen sind in dieser Broschüre aufgearbeitet.

Viel Spaß beim Lesen der Broschüre und viel Erfolg bei den 4er-Cup Bewerben, vielleicht geht's im Juli gemeinsam nach Salzburg!



Liebe Grüße,
CHRISTINA



Walt Disney

Der Disney-Konzern zählt zu den 4 größten Medienkonzernen der Welt. Die Geschichte dieses Unternehmens beginnt schon im Jahr 1923. Mickey Maus und Bambi wären ohne ihn undenkbar:

Walt Disney hat mit seinen Figuren ein Milliarden-Imperium erschaffen. Ich zeige euch, wie er zum erfolgreichsten Filmproduzenten aller Zeiten wurde.

von **Sarah Krall**

Walt-Disney 1901 bis 1919: Von der Farm an die Front

Auch Walt (eigentlich Walter Elias) Disney fängt mal klein an. Er wächst auf einer Farm in den Vereinigten Staaten von Amerika auf, zusammen mit vier Geschwistern und seinen Eltern Elias und Flora. Schon als kleiner Junge ist er begeisterter Maler und zeichnet sämtliche Tiere des Bauernhofes. Als seine Eltern die Farm verkaufen, zieht die Familie nach Kansas City im US-Bundesstaat Missouri.

Dort bekommt Walt auch seinen ersten Job. Im Alter von etwa neun Jahren wird er Zeitungsjunge, eine anstrengende Arbeit. Selbst bei Schneestürmen oder strömendem Regen muss er um drei Uhr nachts aufstehen und seine Runde abarbeiten. Sechs Jahre später, im Alter von 15 Jahren, beendet er die Schule und bewirbt sich kurz darauf bei der Navy – mitten im ersten Weltkrieg. Dafür ist Walt aber noch zu jung. Stattdessen wird er beim Roten Kreuz eingesetzt und in Paris stationiert.

Walt Disney 1919 bis 1928:

Micky Maus weist den Weg nach Hollywood

Zurück in den USA sagt er seinem Vater: „Dad, ich möchte Künstler werden.“ Er nimmt Unterricht und zeichnet für eine Zeitung. Recht bald wird ihm allerdings gekündigt. Die heute unvorstellbare Begründung: zu wenig Fantasie und Kreativität. Zu der Zeit lernt Walt auch den Zeichner Ub Iwerks kennen. Die beiden tun sich zusammen und produzieren Werbekurzfilme. 1923, im Alter von 22 Jahren, ist es dann soweit: Walt reist mit nur 40 Dollar in der Tasche nach Hollywood.

Sein Credo: Um loszulegen, muss man aufhören zu reden und anfangen zu handeln.

Dort angekommen gründete er zusammen mit seinem Bruder Roy und Ub Iwerks das „Disney Brothers Cartoon Studio“, das später als „Walt Disney Company“ in die Geschichte eingeht.

Auch privat tut sich einiges. 1925 heiratet Walt seine damalige Angestellte Lillian Bounds. Die beiden haben zwei Töchter: Diane Marie und die adoptierte Sharon Mae.

Das Geschäft mit den Trickfilmen dagegen läuft zu dieser Zeit eher mittelmäßig. Bei einer schicksalhaften Zugfahrt von Manhattan nach Los Angeles soll sich aber alles ändern. Wie er später erzählen wird, hat Walt dort die Vision von der Figur, die ihn nach ganz oben bringen soll: Micky Maus. Obwohl: Wäre es nach Walt gegangen, hieße die berühmteste Maus der Welt nicht Micky, sondern Mortimer. Das gefiel seiner Frau allerdings nicht und sie schlug der Legende nach den Namen vor, den heute jeder kennt.

Ab 1928 bekommt Micky dann die Hauptrolle in mehreren Kurzfilmen, unter anderem in „Steamboat Willie“, dem ersten Tonfilm des Unternehmens. Bis 1946 synchronisiert Walt Disney die muntere Maus sogar höchstpersönlich.

Walt-Disney 1932 bis 1950:

Walt Disney revolutioniert den Trickfilm

Für die Erfindung von Micky Maus erhält Walt Disney 1932 einen sogenannten Ehren-Oscar. Nur zwei Jahre später folgt die nächste Idee, die ihm später einen weiteren Ehren-Oscar einbringen soll. Walt will Cartoons in Spielfilmlänge produzieren. Viele Kritiker belächeln ihn spöttisch.

Das Lächeln vergeht ihnen aber, als Walt mit „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ große Erfolge feiert. Finanziell geht es noch mehr bergauf. Drei Millionen Dollar des Gewinns investiert Walt in den Bau eines großen Studios. Der ideale

Ort zur Produktion weiterer abend- und bankkontofüllender Zeichentrickfilme wie „Pinocchio“, „Bambi“ oder „Dumbo“.

Ebenso bekannt wie der Name Walt Disney selbst ist mit Sicherheit auch das Logo des Filmkonzerns. Walts Unterschrift und das Märchenschloss, die vor jedem Disney-Film mit dramatischer Musik auf dem Bildschirm flimmern. Was nur die wenigsten wissen: Das Schloss ist keineswegs erdacht, sondern inspiriert von dem bayrischen Schloss Neuschwanstein, das Walt auf einer Europareise besucht hat.

Walt Disney 1950 bis 1955:

Die Karriere erreicht den Höhepunkt

In den 1950er Jahren feiern viele weitere Animationsfilme wie „Alice im Wunderland“, „Peter Pan“, „Cinderella“ oder „Susi und Strolch“ Premiere. Die Kreativität kommt nicht von ungefähr. Bei seiner Arbeit soll Walt Disney eine ganz besondere Kreativtechnik benutzt haben.

Nacheinander soll er in die drei Rollen des Träumers, des Realisten und des Kritikers geschlüpft sein, um die Geschichten aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Heute wenden Unternehmen diese Technik als „Walt-Disney-Methode“ an.





Alles, wie Disney gerne seinen Gründer zitiert: „started with a mouse“.

Neben den vielen Filmpremieren macht Walt auch Karriere im Fernsehen. Er moderiert seine eigene Show namens „Disneyland“ und nutzt diese Möglichkeit, um kräftig Werbung für kommende Filme zu machen.

Parallel zu den Filmerfolgen kreisen Walts Gedanken um die Vision eines eigenen Freizeitparks, in dem seine erdachten Figuren leben. Die Idee sei ihm bei einem Wochenendausflug mit der Familie gekommen. 1955 ist es schließlich soweit und Disneyland eröffnet in Anaheim (Kalifornien). Das Walt Disney World Resort in Orlando (Florida) folgt zehn Jahre später. Für Walt ist es ein Ort, an dem „Leute ein Leben leben, das sie sonst nirgends in der Welt finden können.“

Walt Disney ab 1966:

Der Gründer hinterlässt mehr als ein Milliarden Vermögen

In den 1960er Jahren arbeiten Walts Zeichner akribisch an „Das Dschungelbuch“. Doch die Veröffentlichung erlebt er nicht mehr. 1966, im Alter von 65 Jahren, stirbt er an Lungenkrebs. Bereits kurz nach seinem Tod entstehen Gerüchte, er hätte sich einfrieren lassen, um eines Tages, wenn die Krankheit oder gar der Tod selbst überwunden werden könnten, wieder aufgetaut zu werden. In Wirklichkeit aber wurde Walt in einem Krematorium verbrannt und im Forest Lawn Memorial Park in Kalifornien begraben.

Zu Lebzeiten hat er mehr als 20 Oscars und viele weitere Auszeichnungen erhalten. Das Vermögen zum Zeitpunkt seines Todes wird auf fünf Milliarden Dollar geschätzt.

Walt Disney hat der Welt mit seinen unzähligen Filmen ein reiches Erbe hinterlassen, das auch mehr als 50 Jahre nach seinem Tod noch Millionen Menschen in seinen Bann zieht.

Heute ist Disney mit etwa 200.000 Mitarbeitern der viertgrößte Medienkonzern der Welt. 2018 stieg der Gewinn auf sagenhafte 12,6 Milliarden Dollar.

Einige Figuren zu Walt Disney Meisterswerken:

- Schneewittchen und die 7 Zwerge (64 Figuren)
- Pinocchio (33 Figuren)
- Cinderella (48 Figuren)
- Peter Pan (40 Figuren)
- Das Dschungelbuch (17 Figuren)
- Dornröschen (29 Figuren)
- 101 Dalmatiner (18 Figuren)
- Cap und Capper (1 Figur)
- Aladin (14 Figuren)
- Tarzan (5 Figuren)
- Herkules (10 Figuren)
- Arielle, die Meerjungfrau (25 Figuren)
- Der Glöckner von Notre Dame (6 Figuren)
- König der Löwen (13 Figuren)
- Die Schöne und das Biest (34 Figuren)
- Pocahontas (3 Figuren)

Quellen:

- https://www.duckipedia.de/Liste_aller_Figuren_der_Walt_Disney_Classic_Collection
- <https://de.statista.com/themen/253/disney/>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Walt_Disney



Flauschig, freundlich und lustig... diese Worte werden sehr oft in den Mund genommen, um ein Alpaka zu beschreiben. Doch woher kommt das Alpaka, wie lebt es und vieles mehr, soll in diesem Artikel beschrieben werden.

von **Andrea Walkam**



Ja, Alpakas können spucken und sie tun es auch. Allerdings nur untereinander zur Abgrenzung der Hierarchiestellung oder auch zur Untermauerung von Ansprüchen.

Dem Menschen gegenüber spucken sie nur bei falscher Behandlung und fehlerhaftem Verhalten.

DER URSPRUNG

Das Alpaka stammt aus den südamerikanischen Anden. Es ist eine domestizierte Kamelform, d.h. aus einem Wildtier wurde ein Haustier bzw. Nutztier.

Es wurde bereits vor etwa 5.000 Jahren wegen seiner Wolle gezüchtet. Ein Alpakamantel galt in dieser Zeit als

Zeichen des Wohlstandes. Zwischenzeitlich war das Alpaka fast ausgestorben und diente nur der armen Bevölkerung als Nutztier. Mit der Unabhängigkeit der Staaten Südamerikas erlebte das Alpaka einen neuen Aufschwung, ihr Wert wurde erkannt und die Wolle wurde in die ganze Welt exportiert.

Erste Importe nach Europa liegen etwa 30 Jahre zurück.

LEBENSWEISE UND HALTUNG

Alpakas sind soziale Tiere und fühlen sich in der Gruppe am wohlsten (Herdentiere). Sie dürfen deshalb auch nur in Gruppen gehalten werden. Da sie Pflanzenfresser sind, ernähren sie sich fast ausschließlich von Gräsern. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass sie einen ganzjährigen und täglichen Zugang zur Weide haben. Auf einer Weidefläche von einem Hektar können je nach Ertragssituation 10 bis 14 Alpakas gehalten werden.

Pro Tier sind 2 m² Unterstand einzurechnen, wobei als Unterstand ein trockener, windgeschützter, dreiseitig geschlossener Bereich ausreichend ist. Alpakas sind sehr neugierige und wachsame Tiere, bleiben beim Menschen aber immer auf Distanz. Obwohl sie Fluchttiere sind, sind sie sehr ruhig und besonnen.

DIE FASER

Die Alpakafaser ist eine weiche, seidig-glänzende Naturfaser. Durch die Zellenstruktur der Faser fühlt sie sich angenehm weich an. Im Vergleich zur Schafswolle ist sie drei bis fünfmal wärmer, wesentlich feiner und besitzt einen äußerst geringen Fettgehalt. Durch den geringen Fettanteil kann es nahezu ohne Chemiezusatz verarbeitet werden.

Aus diesem Grund ist die Verarbeitung auch günstiger als bei anderen Naturfasern.

HAST DU GEWUSST ...?

Alpakas können um die **20 Jahre** alt werden.

Bei einem erwachsenen Tier liegt das Körpergewicht zwischen

60 UND 70 KILO.

Das Stockmaß beträgt zwischen **80 und 100 cm.**

Neugeborene Alpakas wiegen bei der Geburt um die **8 Kilo.**

BESTANDSAUFNAHME

Österreich	3.000 bis 4.000 Tiere
Europa	50.000 bis 60.000 Tiere
Australien	150.000 bis 200.000 Tiere
Bolivien	325.000 Tiere
Peru	4 Millionen Tiere (80 % des weltweiten Bestandes)



DIE VERARBEITUNG DER ALPAKAFASER ERFORDERT FOLGENDE SCHRITTE:

- Vorreinigen
- Waschen
- Kardieren (Ausrichten der losen Textilfasern)
- Spinnen
- Weben
- Veredelungsverfahren

Die Alpakafaser hat sehr geringe Verarbeitungsverluste. Die geringe Verunreinigung der Rohfaser führt zu einem sehr hohen Prozentsatz von 85 bis 95 % Endproduktfaser.

Alpakas findet man in 16 verschiedenen natürlichen Farben. Kein anderes Fasertier der Welt hat so viele verschiedene Farben und Farbschattierungen. Die Alpakafaser ist ungewöhnlich stark und widerstandsfähig. Die Faserqualität wird durch genetische Einflüsse bestimmt, auch Alter, Ernährung, Krankheit und Stress können die Alpakafaser beeinflussen.

Die Alpakafaser hat außerdem eine höhere thermische Kapazität als die meisten weltweiten Tierfasern. Die Faser fungiert wie eine Klimaanlage, sie wärmt bei Kälte und kann aber auch Wärme ableiten. Ein Hitzestau wird vermieden, weshalb man nicht so leicht schwitzt wie bei Kunstprodukten oder anderen Fasern.

Die Alpakafaser hat eine lange Haltbarkeit, ist reißfest und neigt nicht zu statischer Elektrizität. Außerdem nimmt sie Schmutz nur schwer auf, weshalb sie auch weniger oft gereinigt werden muss.

Die Schur erfolgt einmal im Jahr bevor der Sommer beginnt. Drei bis vier Kilogramm feinste Fasern sind das Ergebnis. Bei entsprechender Vermarktungsstrategie können hierfür bis zu € 750 erzielt werden.

**DIESES TIER
ERLEBTE IM LETZTEN
JAHR EINEN WAHREN HYPE
UM SICH UND WURDE
SO ZUM TREND-TIER
DES JAHRES.**

FORTPFLANZUNG

Alpakastuten sind das ganze Jahr über fähig, erfolgreich gedeckt zu werden und sind nicht an eine bestimmte Jahreszeit oder Saison gebunden.

Die Tragzeit beträgt 340 bis 345 Tage, danach bringt die Stute meist ein einzelnes Jungtier zur Welt. Alpakastuten gebären grundsätzlich ohne Hilfe des Menschen. Das Jungtier wird rund 6 bis 8 Monate gesäugt und erreicht mit durchschnittlich 12 bis 24 Monaten die Geschlechtsreife.

ALPAKAZUCHT ÖSTERREICH

Der Aufbau einer systematisch und professionellen Alpakazucht hat in Österreich erst vor rund 10 Jahren begonnen. Mit rund 4000 Tieren hat unser Land noch immer einen sehr kleinen Alpakabestand. Da nur ausgezeichnete Genetik eingekauft wird, ist dieser Bestand aber sehr hochwertig. Im Bereich Tierhaltung, Tiergesundheit und medizinische Versorgung hat sich in den letzten Jahren bereits eine solide Basis aufgebaut. Für Tierärzte werden bereits laufend Fortbildungskurse für die Alpakazucht angeboten.

Das Alpaka kann als Alternative im Grünland gehalten werden, es ist aber auch ein Bindeglied zum Tourismus. Da Alpakas Schwielensohler sind, beschädigen sie den Boden beim Gehen weniger (im Vergleich zu Kühen oder Schafen). Bei der Nahrungsaufnahme wird Gras nicht gerupft, sondern gezielt abgegrast, weshalb Alpakas

ideale Landschaftspfleger sind. Alpakas sind nahezu lautlose Tiere. Ein leichtes Summen dient zur Verständigung. Da sie kein Fett in ihrer Faser haben, gibt es keine Geruchsbelästigung und es ist auch keine Fellpflege erforderlich. Das Alpaka ist jedoch nicht nur wegen dieser Eigenschaften das Bindeglied zum Tourismus, es ist seine Ausstrahlung, welche es unwiderstehlich macht.

KÄRNTEN

Auch in Kärnten erfreuen sich Alpakas großer Beliebtheit. Sie werden vor allem zur Beweidung von Bergwiesen verwendet, ihre Wolle wird vermarktet und der Mist ist bei Gartenbesitzern sehr gefragt. In Kärnten gelten Alpakas, wie auch die artverwandten Lamas, bereits als offizielle Nutztiere. Privatpersonen dürfen Alpakas daher ohne weitere Genehmigung halten, Voraussetzung ist aber die Einhaltung des Tierschutzgesetzes.

WARUM SIND ALPAKAS SO BELIEBT?

- Unkompliziert in der Haltung und wenig Ansprüche
- Positive Ausstrahlung, herzerwärmendes Lebewesen
- Lernfähig und interessiert
- Ruhepol – unterstützen beim persönlichen Ausgleich

EXTREMSPORT

ADRENALINKICK ODER
VÖLLIGER WAHNSINN?!

Schneller, höher, weiter:

Die Möglichkeiten, Sport „extrem“ auszuüben, sind vielfältig.

WELCHE EXTREMSPORTARTEN GIBT ES?

Wo „normaler“ Sport aufhört und Extrem- oder Risikosport beginnt, ist wissenschaftlich nicht genau definiert. Oft entwickeln sich aus „normalen“ Sportarten verschiedene „extreme“ Sportarten. Dazu zählen:

RISIKOSPORT: Sport mit potenziell hohem Risiko, z.B. Solo-Freiklettern, Slacklining in großen Höhen, steile Abfahrten mit dem Mountainbike, Base-Jumping etc. Bei typischen Risikosportarten können Fehler rasch zu schweren oder sogar tödlichen Verletzungen führen.

EXTREMSPORT: Sport mit dem Ziel einer sehr hohen Ausdauerleistung, z.B. Langdistanzwettbewerbe im Laufen, Radfahren, Schwimmen, Ultra-Marathons unter extremen Bedingungen etc.

SOGENÄNNTE „FUN-SPORTARTEN“ wie Bungee-Jumping vermitteln mit hohem technischen Aufwand besondere Erlebnisse. Dafür ist meist kein spezielles Training erforderlich.

WARUM BETREIBEN MENSCHEN EXTREMSPORT?

Was treibt einen Menschen nun an, Sport in extremer Weise auszuüben? Sportpsychologische Untersuchungen zeigten, dass nicht nur die Suche nach intensiven Reizen – dem „Kick“ – für manche ein Motiv ist. Auch die bewusste Auseinandersetzung mit Angst und ihre Kontrolle, die Steigerung des Selbstwerts und des Identitätsgefühls spielen

Solo-Klettern, Base-Jumping, Slacklining, Ultra-Triathlons: Menschen, die einen Extrem- oder Risikosport ausüben, werden bewundert, aber auch kritisiert.

von **Martin Mostegel**

bei den persönlichen Motiven eine Rolle. Ebenso kann der Wunsch, aus einem überzivilisierten Leben auszubrechen und etwas Außergewöhnliches zu erleben, ein Beweggrund sein. Es geht darum, die Kompetenz wieder zu gewinnen, sich Erlebnisse den eigenen Fähigkeiten entsprechend zu erarbeiten – und nicht medial oder über Werbebotschaften vermittelt zu bekommen.

Wie Sport ausgelebt wird, hängt auch von den Merkmalen einer Persönlichkeit, z.B. Risikofreudigkeit, ab. Manche Persönlichkeiten erkunden gerne Neues oder suchen immer wieder intensive Erfahrungen – die Sportpsychologie spricht dabei von „sensation seeking“. Demgegenüber halten andere Menschen eher an Altbekanntem fest, vermeiden neue Erfahrungen und bewegen sich lieber auf sicherem Boden. Auch traumatische Erlebnisse oder nicht bewältigte Lebensanforderungen können psychologische Ursachen für Extremsport sein!

Christoph Robert Strasser ist ein österreichischer Extremsportler und sechsmaliger und amtierender Sieger des „Race Across America“.

Strasser wuchs in Kraubath an der Mur auf und lebt zurzeit in Graz. Nach dem Zivildienst begann er ein Studium der Umwelttechnik an der Montanuniversität Leoben, welches er jedoch nicht abschloss.

Nachdem er in seiner Jugend als Fußballspieler aktiv war, begann Christoph Strasser als 18-Jähriger mit dem Radsport. 2002 nahm er an seinem ersten 24-Stunden-Rennen teil. 2005 war er mit 22 Jahren jüngster Finisher des „Race Across the Alps“. In den folgenden Jahren gewann er mehrere 24-Stunden-Rennen. Er wurde mit 25 Jahren jüngster Ultra-Radmarathon-Weltmeister. 2009 qualifizierte er sich erstmals für das „Race Across America“ (RAAM), musste aber aus gesundheitlichen Gründen das Rennen nach 2400 km auf Platz vier liegend aufgeben.

Ein Jahr später, am 24. Juni 2011, gewann Strasser als dritter Österreicher nach Franz Spilauer und Wolfgang Fashing (drei Siege ab 1997) das „Race Across America“ und als jüngster Sieger aller Zeiten.

Am 19. Juni 2013 feierte Strasser seinen bis dato größten Erfolg: Er gewann zum zweiten Mal das „Race Across America“. Dabei unterbot er mit einer Fahrzeit von 7 Tagen 22 Std. 52 Min. die Zeit von Pete Penseyres aus dem Jahre 1986, stellte damit einen neuen Streckenrekord auf und fuhr die Strecke erstmals in einer Zeit unter acht Tagen.

„ALS RENNRADFÄHRER IST MAN DEM RISIKO IM STRASSEN-VERKEHR AUSGESETZT. ICH HÄTTE IM LAUFE MEINER KARRIERE VIEL GLÜCK, OFT IST ES GUTGEGANGEN, JETZT HÄTTE ICH HÄLT MÄL PECH... ICH WERDE 2016 WIEDER TOPFIT SEIN.“

Christoph Robert Strasser

Am 18. Juni 2014 gewann er zum dritten Mal das „Race Across America“. Damit ist er der erste Österreicher, der den Titel im Folgejahr verteidigen konnte. Dabei unterbot er mit einer Fahrzeit von 7 Tagen 15 Std. 56 Min. seinen eigenen im Vorjahr aufgestellten Streckenrekord.

Am 21. März 2015 verbesserte er in Berlin den 24-Stunden-Weltrekord im Freien auf 896,173 km.

Der Versuch, 2015 das „Race Across America“ als erster Teilnehmer dreimal hintereinander zu gewinnen, scheiterte aufgrund eines Lungeninfektes. Im August gewann Strasser das „Race Around Austria“ und konnte mit 3 Tagen 14 Std. 44 Min. seine eigene Rekordzeit aus dem Jahr 2014 für die 2.200 km und 30.000 Hm erneut unterbieten.

Im September 2015 verunfallte Strasser mit rund 45 km/h auf einer Trainingsfahrt: Im Raum Fohnsdorf stürzte er auf den Asphalt, nachdem ihn ein Auto, aus einer nachrangigen Querstraße kommend, rammte. Ein Bruch der rechten Knie-scheibe, eine gravierende Verletzung der rechten Schulter und ein Bändereintriss an der linken Schulter waren die Folge. Eine Woche nach dem Unfall konnte er auf einem Bein humpeln und wieder mit einer Hand essen. Der ORF zitierte ihn am 21. September:

Am 30. September 2015 wurde im Orpheum Graz die Fotoausstellung „Leiden für die Leidenschaft“ eröffnet. Der Fotograf Alexander Karelly (Lupi Spuma) begleitete Strasser von 2009 bis 2015 bei sechs Rennen und wurde von ihm motiviert, selbst Langstreckenrennen zu fahren. Karelly rollte beim „Glocknerman“ stolz als letzter durchs Ziel.

Im August 2016 gewann Strasser zum dritten Mal in Folge das „Race Around Austria“. Dabei benötigte er 3 Tage 12 Std. 41 Min.

Am 13. Juni 2017 startete Strasser wiederum beim „RAAM“ und beendete es zum vierten Mal nach 8 Tagen 9 Std. 34 Min. als Sieger. Im selben Jahr verbesserte er im „Tissot Velodrome“ im schweizerischen Grenchen den 24-Stunden-Weltrekord auf der Bahn auf 941,873 km.

Das „RAAM 2018“ beendete Strasser wiederum als Sieger, nach 8 Tagen 1 Std. 23 Min. insgesamt 4960,51 km mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 25,65 km/h. Bei diesem Rennen wurden 51 Höhenkilometer überwunden.

Das Gute ist: Fast jede Sportart kann zur Extremsportart werden, frei nach dem Motto „höher, schneller, weiter“ als eigentlich vorgesehen.

Geschichte vom Getreideanbau

von **Dominik Messner**



Der Beginn

Vor etwa 10.000 Jahren begann der Mensch, systematisch Getreide anzubauen. Ackerbau und Viehzucht machten aus den nomadisierenden Sammlern und Jägern, die sich von Fleisch und essbaren Pflanzenteilen ernährten, sesshafte Menschen.

So besitzt jede Hochkultur ihren ganz eigenen, an die jeweilige Region angepassten Getreideanbau. Die Reiskultur in Asien, die Maiskultur Amerikas, die Hirsekultur in Afrika, die Weizenkultur der Römer und die Gersten- und Roggenkultur der nordischen Völker.

Klima, Boden und landwirtschaftliche Tradition haben jeweils ihre ganz eigenen Formen und Besonderheiten der Kultivierung des Korns hervorgebracht.

Das Ursprungsgebiet des Getreides liegt im Nahen Osten – dem Libanon, dem anatolischen und dem iranischen Bergland. Im Gebiet des sogenannten "Fruchtbaren Halbmondes" wurde Getreide seit seinen Ursprüngen kultiviert.

„Fruchtbare Halbmond“

Vom Wild – zum Zuchtweizen

Aber wilde Getreidesorten haben entscheidende Nachteile gegenüber den späteren Zuchtformen. Nicht nur erbringen sie viel weniger Ertrag als ihre Zuchtformverwandten, sondern auch die Spindel der schlanken Ähre zerbricht bei ihnen sehr leicht und die Körner fallen einzeln zu Boden. Für die Wildpflanze ist dies für ihre Verbreitung sinnvoll, denn die einzelnen Körner verfangen sich mit ihren Grannen leicht im Fell oder Gefieder von Tieren und können so weit verbreitet werden. Für die Ernte ist diese Eigenschaft denkbar unerwünscht, schließlich wäre es sehr mühsam, die einzelnen Körner vom Boden zu klaben.

Ein erster Zuchterfolg gelang den frühen Bauern daher mit der Auswahl von solchen Exemplaren ihrer Getreidepflanzen, deren Körner auch nach der Reife mit den Ähren fest verbunden blieben und erst beim Dreschen von diesen getrennt wurden. Bis zu den heutigen Hochleistungssorten des Saatweizens war es aber noch ein weiter Weg.

Der älteste vom Menschen genutzte Wildweizen ist das Wild-Einkorn (*Triticum boeoticum*). Zur Kulturpflanze wurde das Einkorn (*Triticum monococcum*) spätestens im 7. vorchristlichen Jahrtausend. Es weist bereits eine höhere Spindelfestigkeit auf, lässt sich also leichter ernten. Durch gezielte Zucht entstanden Sorten mit vierfachem und sogar sechsfachem Chromosomensatz (Chromosomen = Träger der genetischen Erbinformation), dadurch änderten sich auch die Eigenschaften der Getreidesorten.

Die ersten Weizenarten mit sechsfachem Chromosomensatz entstanden vermutlich bereits vor knapp 7.000 Jahren. Heute

dominiert mit dem Saat- oder Weichweizen (*Triticum aestivum*) ebenfalls eine Art mit sechsfachem Chromosomensatz. Er besitzt Eigenschaften, die ihn für die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelindustrie besonders interessant machen. Beim Dinkel (*Triticum spelta*), einer weiteren Weizenart mit sechsfachem Chromosomensatz, sind die Spelzen fest mit dem Korn verwachsen und müssen aufwendig voneinander ge-



Bild vom Dreschen von Getreide im alten Ägypten.

trennt werden, weshalb der Dinkelanbau weniger weit verbreitet ist. Der Mais, die einzige amerikanische Getreideart, wurde erst im 16. Jahrhundert nach der Entdeckung Amerikas in Europa bekannt. Die modernen Weizenformen stammen von ausgewählten Weizenarten der frühen Kulturvölker des Mittelmeerraumes sowie vor allem des Gebietes um Euphrat und Tigris ab.





Pieter Bruegel „Die Kornernte“

Seit dem frühen Mittelalter war Roggen die Hauptgetreideart. Bereits in der Steinzeit wurden die Werkzeuge für den Getreideanbau in ihren Grundzügen entwickelt: Pflug, Sichel bzw. Sense und Dreschflegel. Auf die Urwechselwirtschaft folgten im Mittelalter die stärker geregelten Formen der Egart- und Dreifelderwirtschaft. Mit dem Einzug der Fruchtwechselwirtschaft Ende des 18. Jahrhunderts endete die Vorrangstellung des Getreides im Ackerbau.

Der Beginn der systematischen Weizenzüchtung reicht bis in das Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Während früher eine Verbesserung der Sorten durch Selektion aus einheimischen Landsorten angestrebt wurde, erfolgt nun eine gezielte Kreuzung ausgewählter Eltern. Erste wesentliche Erfolge wurden durch die Kombination mit Weizenformen verschiedener Anbauggebiete erzielt.

Heute stehen im Gegensatz zu früher ganz andere Anforderungen an die Sorten

im Vordergrund. So bevorzugte man früher langhalmige Weizensorten, weil das Stroh für die Tierfütterung und als Isolierungsmaterial genutzt werden konnte. Heute stehen vor allem hohe Ertragsleistung und Sicherheit sowie gute Verarbeitungseigenschaften im Vordergrund.

Die ersten Verwendungen

Die Geschichte von den ersten Verwendungen des Getreides geht sogar noch etwas weiter zurück als die des Getreideanbaus. Das liegt daran, dass davor Wildpflanzen verwendet worden sind. Die mit einem Alter von 14.400 Jahren bisher ältesten Reste von ungesäuertem Brot wurden im Nordosten Jordaniens gefunden.

Ursprünglich wurde das Getreide gemahlen, mit Wasser vermischt und als Brei gegessen. Später wurde der Brei auf heißen Steinen oder in der Asche als Fladenbrot gebacken. Vermutlich sind gebackene Fladen schon frühzeitlichen, nomadischen Völkern be-

kannt gewesen. Aus wildem Getreide und anderen Zutaten gekochter Brei wurde auf heißen Steinen getrocknet und war so haltbar und transportierbar.

Gesäuertes Brot dürfte nach archäologischen Funden schon vor über 5.000 Jahren bekannt gewesen sein, unter anderem in Ägypten, wo schon damals Brot in größerem Maße in Bäckereien hergestellt wurde. Die Ägypter hatten in der Antike auch den Beinamen Brotesser. Sie waren es, die als erster Hefe kultiviert und damit die ersten Bäckerhefen verwendet haben. Von Ägypten aus gelangten die Kenntnisse des Brotbackens über Griechenland und das Römische Reich nach Europa. Die Römer bauten die ersten großen Mühlen und stellten feines Mehl her. Lange Zeit diente das Getreidekorn auch als Zahlungsmittel. Weiters dienten Getreidekörner als Normgewicht. Damals schon entstand der Begriff des Karats, das noch heute für Edelmetalle und Diamanten als Gewichtseinheit verwendet wird. Ein "Karat" entsprach drei Gerstenkörnern oder vier Weizenkörnern. Ein "Gran" war gleichbedeutend mit dem Gewicht eines Gerstenkornes. Im deutschen Raum mussten die Gastwirte es noch im Jahre 1500 nach Christus als Zahlungsmittel annehmen.

Quellen:

- <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/lebensmittel/getreide/index.html>
- <https://www.planet-schule.de/wissenspool/weizen-sekundarstufe/inhalt/hintergrund/landwirtschaft-frueher-und-heute.html>
- <https://agrarinfo.ch/herkunft-und-entwicklung-des-weizens>
- [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Getreidebau_\(bis_1800\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Getreidebau_(bis_1800))





1



2



ÖSTERREICHISCHE KÜCHE

Gerichte voller Geschichte

Egal ob der Kaiserschmarrn auf der Schihütte, das Wiener Schnitzel in (fast) allen Wirtshäusern Österreichs oder die Sachertorte in Wiener Kaffeehäusern, österreichische Gerichte sind für Touristen und für uns Einheimische immer wieder ein Gaumenschmaus.

von **Daniela Hinteregger**

Viele österreichische Landesspezialitäten hätten jedoch ohne den Einfluss anderer europäischen Kulturen wohl nie ihren Weg in die österreichischen Kochbücher geschafft. Der interkulturelle Austausch, welcher auf die Kronländer der Monarchie zurückzuführen ist, steht deshalb bei der Mehrheit der österreichischen Gerichte im Mittelpunkt.

WIENER SCHNITZEL

Eines der wohl bekanntesten österreichischen Spezialitäten, das Wiener Schnitzel, hat seinen Ursprung nicht in Wien, sondern in der italienischen Region Venetien. Dort haben bereits im 16. Jahrhundert italienische Köche Fleisch in Weißbrothbrösel gewälzt und danach in Fett gebacken. Die ersten Aufzeichnungen von ‚gebackenen Kalbsfleisch‘ gab es in Wien im Jahr 1831. Auch Kaiser Franz Joseph und sein jüngerer Bruder Erzherzog Ferdinand Maximilian berichteten vom ‚Schnitzel‘ in ihren Tagebüchern. Über die Jahre hinweg wurde mit dem Wiener Schnitzel immer mehr herumexperimentiert. Vor allem die Zusammensetzung der Panier aus Mehl, Ei und Brösel war am Anfang nicht von Haus aus selbstverständlich. Einig war man sich jedoch bei der Auswahl des Fleisches für das originale Wiener Schnitzel: qualitativ hochwertiges Kalbsfleisch, die besten Stücke des Schlöfels sollten es sein. Ende des 20. Jahrhunderts wurde das Schnitzel auch als Billigspeise angeboten – hierbei verwendete man vermehrt Schweine-, Hühner- und Putenfleisch anstatt Kalbsfleisch.

DIE ÖSTERREICHISCHE KÜCHE IST ÜBER UNSERE LANDESGRENZE HINWEG bekannt und beliebt.

LINZER TORTE

Benannt nach der oberösterreichischen Landeshauptstadt, wurde die Linzer Torte vom Franken Johann Konrad Vogel, welcher 1822 bei der Linzer Zuckerbäckerwitwe Katherina Kreß zu arbeiten begann, das erste Mal im großen Stil vermarktet. Das Rezept jedoch geht bis ins 17. Jahrhundert zurück und war damit das erste schriftliche Tortenrezept der Welt. Wer die Linzer Torte kreiert hat bleibt weiterhin unbekannt. Typisch für die Linzer Torte sind die gemahlene Walnüsse im Teig, die Ribiselmarmelade, mit der die Torte bestrichen wird und vor allem das aus Teig gelegte Gitter über der Marmelade.

TAFELSPITZ

Der Tafelspitz ist wohl eine der traditionellsten altwienischen Gerichte, die Österreich zu bieten hat. Das Fleisch vom Schlögel eines jungen Ochsen wird für einige Stunden gekocht. Dabei entsteht auch die uns allen bekannte Rindsuppe – ein Sprichwort besagt deshalb: ‚ohne Rindfleisch keine Suppe und ohne Suppe kein gekochtes Rindfleisch‘. Als klassische Beilagen zum in Scheiben geschnittenen Tafelspitz werden Schnittlauchsauce, Semmel- oder Apfelkren, Gemüse, geröstete Erdäpfel und Cremespinat serviert.

Die Entstehung des Tafelspitzes ist, wie alle alten Gerichte, sehr umstritten. Eine Legende besagt, dass das berühmte Hotel Sacher den Tafelspitz erfunden hätte. Nicht jedoch (wie man oft hört) für Kaiser Franz Josef, sondern für sein Militär.

KÄRNTNER KÄSNUDEL

Laut alten Aufzeichnungen und Dokumenten war die ursprüngliche Herkunft der Kärntner Käsnudel das Drautal. Für die Nudel gibt es kein Originalrezept, weshalb sich die Fülle hinsichtlich des Geschmacks, der Zutaten und der Textur von Ort zu Ort unterscheidet. Die ‚typische‘ Fülle besteht aus einer Topfen-Kartoffel-Masse mit reichlich Kräutern wie Nudelminze, Kerbel und Petersilie. Je nach Tal haben die Kärntner Käsnudel verschiedene Größen und werden entweder mit zerlassener Butter, glasig angelaufenen Speckwürfeln, Grammelschmalz oder in Butter gerösteten Bröseln serviert. Das typische Merkmal der Kärntner Käsnudel ist der ‚gekrendelte‘ Rand. ‚Krendeln‘ bedeutet nichts anderes als den Teig mit Handarbeit so zu verschließen, dass er seine typische Form bekommt, die beim Kochen dichthält. Wegen der Käsnudel entstanden auch so manche Sprüche: ‚Der Bua, der sei Dirndle bam Tonzn net holst, is grad wie die Bäurin, de die Nudl net schmolzt‘. Oder ein weitaus geläufigerer Spruch: ‚A Kärntnerin, de wos net krendln kann, de kriagt kan Monn‘.

Quellen:

- <https://www.austria.info/at/aktivitaeten/essen-und-trinken/die-osterreichische-kueche>
- <https://www.kulinarisches-erbe.at/geschichte-der-ess-trinkkultur/historische-kuechen/wiener-kueche/>
- <https://www.bmnet.gv.at/land/lebensmittel/trad-lebensmittel/speisen/kaiserschmarren.html>
- <https://www.worldsoffood.de/specials/was-ist-deutschland/item/1720-mythos-croissant-woher-kommt-das-croissant.html>

KAISERSCHMARRN

Der Kaiserschmarrn ist eine warme Süßspeise und gilt als eine der berühmtesten Mehlspeisen Österreichs. Der Teig aus Milch, Ei, Mehl, Zucker und Rosinen wird in der Pfanne mit Butter gebraten und beim Anrichten mit Puderzucker bestreut. Als Zusatz werden oft entweder Zwetschenröster, Apfelmus oder ein Kompott serviert. Kaiserschmarrn wird sowohl als süße Hauptspeise als auch als Nachspeise serviert.

In mehreren Aufzeichnungen kann man die Geschichte auf das österreichische Kaiserhaus zurückführen. Man ist sich jedoch nicht sicher, wie genau der Kaiserschmarrn entstanden ist. Was die Legenden über den Schmarrn aber gemeinsam haben, ist die Nennung von Kaiser Franz Joseph.

KIPFERL 2

Einer Anekdote nach wollten die Türken, als sie 1698 Wien belagerten, mithilfe eines Tunnels nach Wien gelangen. Da die österreichischen Bäcker bei Nacht arbeiteten und die unterirdischen Geräusche wahrnahmen, konnten sie Alarm schlagen. Die Wiener Bäcker produzierten daraufhin Hörnchen in Form des türkischen Halbmondes – das Kipferl. Doch damit war nicht Schluss, das Blätterteiggebäck wurde auch in Frankreich (durch die Heirat Marie Antoinettes nach Paris) beliebt. Dort nennt man es bis heute Croissant, was soviel bedeutet wie ‚aufgehender Mond‘.

SACHERTORTE 1

Torten, die man in den heutigen Koch- und Backbüchern findet entstanden – wie alle anderen Gerichte – im Laufe einer langen Entwicklungsphase. Vor allem Pasteten, Mürbteige und Germteige waren wegen der begrenzten Möglichkeit des Backens im Holzherd die Basis der frühen Mehlspeisenküche.

Die heute weltbekannte Sachertorte stammt vom Wiener Franz Sacher, der

auch das erste Delikatessengeschäft in Wien eröffnete. Wann genau die Sachertorte das erste Mal gebacken wurde weiß man nicht, laut Zeitungsberichten könnten es die Jahre 1834, 1838 oder 1850 gewesen sein. Ob die, in Koch- und Backbüchern zu findende Schokoladenmasse wirklich die Originalrezeptur ist, lässt sich ebenfalls nicht nachvollziehen.



Wir alle brauchen den Strom im Alltag, um zum Beispiel Essen zu kochen, Fern zu sehen oder auch, um das Smartphone aufzuladen.

von **Thomas Malle**

... **ABER**

WIE KOMMT DER **STROM** IN DIE **STECKDOSE?**

Bei uns in Kärnten beginnt alles in einem unserer **Wasserkraftwerke**. Der Großteil der Energie, die in Kärnten benötigt wird, kommt aus dem Mölltal. Genauer gesagt, aus der Kraftwerksgruppe Fragant.

Die Kraftwerksgruppe Fragant ist ein Grundpfeiler für die sichere und zuverlässige Stromversorgung in Kärnten.

Die Gruppe besteht aus sechs großen und mehreren kleineren Hochgebirgsspeichern, sieben Speicherkraftwerken und drei Laufkraftwerken.

Aber die Erzeugung alleine reicht bei weitem noch nicht, um zu Hause das Licht einzuschalten.

Die nächste, sehr wichtige Aufgabe besteht darin, die Energie aus dem Mölltal zu den Leuten nach Hause zu bringen.

ABER WIE FUNKTIONIERT DAS?

Das Stromnetz der Kärnten Netz GmbH besteht aus 50 Umspannwerken, rund 7.300 Trafostationen und ca. 18.200 km Stromleitungen.

Das Strom-Verteilernetz der KNG gliedert sich in Hochspannungsleitungen (110 kV), Mittelspannungsleitungen (20 kV) und Niederspannungsleitungen (0,4 kV). Es verbindet Kundenanlagen mit Kraftwerken und versorgt Städte, ländliche Gebiete, Industriezonen, Gewerbe und touristisch genutzte Regionen - stets unter Rücksichtnahme auf Umwelt und Natur. In Umspannwerken wird der Strom mittels Transformatoren von Hochspannung auf Mittelspannung transformiert - z.B. von 110-kV-Hochspannung auf 20-kV-Mittelspannung.

1 kV sind umgerechnet 1.000 Volt.

Energie kann über weite Entfernungen nur übertragen werden, wenn sie zu Beginn auf eine höhere Spannungsebene transformiert wird.

Als Spannungsebene bezeichnet man die verschiedenen Einteilungen der Spannungen.

IN KÄRNTEN GIBT ES IM ÜBERTRAGUNGSNETZ 4 SPANNUNGSEBENEN:

- Niederspannung (0,4 kV)
- Mittelspannung (20 kV)
- Hochspannung (110 kV)
- Höchstspannung (220 kV bzw. 380 kV)

NIEDERSpannung

Über das Niederspannungsnetz gelangt der Strom direkt in unsere vier Wände.

Niederspannungsleitungen können entweder als Erdkabelleitungen oder als Freileitungen auf Holzmasten oder über Dachständer geführt werden. Sie dienen der unmittelbaren Versorgung der Kundenanlagen. Damit der Strom eingesetzt werden kann, wird die Spannung der Mittelspannungsleitungen (20 kV) in Trafostationen auf 0,4 kV reduziert. Die gesamte Länge des 0,4-kV-Niederspannungsnetzes der KNG beträgt rund 11.500 km - das entspricht in etwa der Entfernung von Klagenfurt nach Buenos Aires.

Zum Vergleich: im Haushalt verwendet man **230 Volt bzw. 400 Volt.**



MITTELSPANNUNG

Über tausende Kilometer erfolgt die Energieverteilung durch das Mittelspannungsnetz.

Anders als Hochspannungsleitungen werden die rund 5.800 km langen 20-kV-Mittelspannungsleitungen als Erdkabel- oder als Freileitungen auf Holzmasten geführt. Mittelspannungsleitungen stellen die Verbindung von Umspannwerken zu Trafostationen dar und dienen der regionalen Energieverteilung. Das Mittelspannungsnetz versorgt die Gewerbe- und Industriekunden mit Strom.

Störungsbehebung und -sicherheit

In Umspannwerken wird die Spannung von 110 kV auf 20 kV reduziert. Die Leitungen in solchen 110/20-kV-Umspannwerken sind mit Schutzeinrichtungen ausgestattet. Sie erlauben eine sehr genaue Eingrenzung der Störungen bzw. Entfernungangaben von Fehlerorten.

HOCHSPANNUNG

Das Hochspannungsnetz in Kärnten wird zum größten Teil durch die KNG getragen und versorgt die regionale Großindustrie.

Die KNG betreibt ein eigenes Hochspannungsnetz (110 kV) mit einer Länge von rund 875 km. Das gesamte 110-kV-Hochspannungsnetz in Kärnten ist 1.336 km lang. Mit diesem Netz werden die 50 Umspannwerke (110/20 kV) und in weiterer Folge die 20-kV-Verteilernetze versorgt. In den Umspannwerken in Obersielach, Malta und Lienz ist das 110-kV-Netz mit dem 220/380-kV-Netz der Austrian Power Grid (APG) zusammengeschlossen. In diesen Übergabestellen erfolgt auch der Leistungsausgleich mit dem anderen österreichweiten Netz.

Das gesamte 110-kV-Hochspannungsnetz wird von der Netzleitstelle in Klagenfurt aus ferngesteuert. Das Prinzip

der zentralen Betriebsführung hat sich durch den raschen Zugriff auf die Netzkomponenten vor allem bei Störungen hervorragend bewährt.

Anhand des Bildes kann man erkennen, dass die Spannung beim Kraftwerk zuerst auf eine sehr hohe Ebene transformiert und bei Umspannwerken und Transformatorstationen wieder auf die nächst kleinere Spannungsebene reduziert wird, bis sie schließlich im Haus mit 0,4 kV ankommt.

Doch einer der wichtigsten Aspekte beim Thema Energieübertragung ist die Sicherheit.

Zur einwandfreien Energieübertragung, zum Schutz der Mitarbeiter und Personen und um fehlerbehaftete Leitungen im Störfall möglichst schnell wieder in Betrieb nehmen zu können, muss ein solch komplexes Stromnetz natürlich auch rund um die Uhr überwacht werden.

Dies passiert in der Hauptschaltleitung der Kelag in Klagenfurt und nennt sich zentrale Betriebsführung.

Herzstück der zentralen Betriebsführung ist die Netzleitstelle in Klagenfurt, die Leitstelle für die technischen Anlagen des Unternehmens. Hier arbeiten ständig hochqualifizierte Techniker der KNG. Sie sind für die Steuerung und Überwachung der Energieversorgung in Kärnten verantwortlich. Die hochmoderne Ausstattung der Netzleitstelle ermöglicht es, im Falle einer Störung, sofort und effizient einzugreifen und auch bei Großstörungen den Überblick zu bewahren. Die Störungen werden in Zusammenarbeit mit den örtlichen Störungsdiensten behoben.

Die Netzleitstelle ist an 365 Tagen im Jahr, rund um die Uhr besetzt. Mit den Mitarbeitern und der technischen Ausstattung der Netzleitstelle nimmt die KNG die Aufgaben der Betriebsführung des Verteilernetzes wahr.

Die Kärntner Volksabstimmung

Die Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 in Kärnten war eine der Volksabstimmungen im Gefolge des Vertrags von Saint-Germain. Sie sollte über die staatliche Zugehörigkeit der nach dem Ersten Weltkrieg durch Jugoslawien beanspruchten, überwiegend von Slowenen bewohnten Gebiete im Südosten Kärntens entscheiden.

von **Michael Pachler**

Seitens der neu gegründeten Republik Deutschösterreich beanspruchte man in der „Staatsklärung über Umfang, Grenzen und Beziehungen des Staatsgebietes von Deutsch-Österreich“.

Nachdem Kärnten durch seine Verfassung von 1918 den Beitritt zur Republik Deutschösterreich erklärt hatte, drangen am 5. November 1918 Truppen des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS-Staat) in die südöstlichen Landesteile ein. Die SHS-Polizei rückte in das Rosen- und untere Gailtal vor. Ferlach und das nördlich der Drau gelegene Völkermarkt wurden besetzt. Die Landesregierung verlegte ihren Sitz angesichts dieser Bedrohung nach Spittal an der Drau.

Am 5. Dezember 1918 beschloss die provisorische Kärntner Landesregierung unter dem Landesverweser Arthur Lemisch – ohne Unterstützung durch die Wiener Regierung und sogar gegen deren Willen – den bewaffneten Widerstand gegen ein weiteres Vordringen der SHS-Truppen. Der Kampf, auch als Kärntner Abwehrkampf bezeichnet, begann im Gailtal mit der Rückeroberung von Arnoldstein am 5. Jänner 1919, einem Vormarsch gegen das Rosental und der Rückeroberung von Ferlach. Am 14. Jänner wurde ein Waffenstillstand geschlossen; eine US-amerikanische Kommission (die sogenannte „Miles-Mission“) studierte vor Ort die strittigen Gebietsfragen. Bis zum 7. Mai 1919 waren alle bis auf die laut Waffenstillstandsvertrag geräumten Gebiete entsetzt.

Der Friedensvertrag von St. Germain 1919 sah eine Volksabstimmung in Südkärnten vor; ohne Abstimmung wurden



Abstimmungsgebiete für die Volksabstimmung
in Kärnten am 10. Oktober 1920

das Kanaltal Italien und das Mießtal, Unterdrauburg und die Gemeinde Seeland (Kankertal) dem SHS-Königreich zugeschlagen und gehören heute zu Slowenien. Nach dem Beschluss einer Volksabstimmung versuchte Jugoslawien erneut, durch Waffengewalt vollendete Tatsachen zu schaffen. Reguläre Truppen unter dem Befehl von General Rudolf Maister überschritten am 28. Mai 1919 die Grenze und besetzten am 6. Juni Klagenfurt, das sie aber nach Aufforderung des Obersten Rats der Alliierten in Paris wieder räumen mussten. Von da an unterblieben weitere Kämpfe. Bis 13. September 1920, also kurz vor der Volksabstimmung, war die südliche „Zone A“ von Truppen des SHS-Staates besetzt und blieb bis nach der Volksabstimmung



„Die Heimat ruft!“, Plakat zur Kärntner Volksabstimmung am 10. Oktober 1920



„Herrgott, erhalte uns die Kärntner-Einheit!“, Plakat zur Kärntner Volksabstimmung am 10. Oktober 1920

wenigen angrenzenden Gemeinden tendenziell stärker als in den nördlicher gelegenen Gemeinden.

Das Votum der Slowenen für Österreich ist vor allem auf die tradierten sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bindungen innerhalb der historisch gewachsenen Grenzen Kärntens zurückzuführen. Klagenfurt war auch für die „Zone A“ das wirtschaftliche und infrastrukturelle Zentrum. Durch die von Jugoslawien angestrebte Grenzziehung sah man Absatzmärkte gefährdet und Familien von Trennung bedroht. Glaubens- und Mentalitätsunterschiede, die demokratische Staatsform Österreichs und dessen höherer Entwicklungsgrad und Wohlstand sowie die Zusagen bezüglich des Minderheitenschutzes spielten ebenfalls eine Rolle.

unter SHS-Kontrolle, die nördliche „Zone B“ verblieb unter österreichischer Kontrolle. Hätte sich „Zone A“ für einen Anschluss an das SHS-Reich entschieden, hätte ebenfalls in der „Zone B“ (die auch Klagenfurt beinhaltete) abgestimmt werden müssen.

Der von Staatskanzler Karl Renner am 10. September 1919 unterzeichnete Friedensvertrag von Saint-Germain enthielt für Kärnten die Durchführung einer Volksabstimmung in zwei Zonen. Weiters mussten das Kanaltal an Italien, das Mießtal und Unterdrauburg/Dravograd an den SHS-Staat abgegeben werden.

Die südliche Zone A sollte bis zur endgültigen Abstimmung von SHS-Einheiten und die Zone B mit dem Klagenfurter Becken von österreichischen Einheiten verwaltet werden. In der letztgenannten Zone war ein Plebiszit (Volksabstimmung) nur für den Fall vorgesehen, wenn sich die Bevölkerung der südlicher gelegenen Zone A, in der die Slowenen eine Mehrheit bildeten, für den Verbleib beim Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen aussprechen würde. Vor dem 10. September 1919 kam es in den Abstimmungsgebieten zu einer immensen Propagandaschlacht. Mit Sprüchen wie: „Was wir gesät in Kärnten, das wollen wir auch ernten!“ oder „Grün ist das Serbengift!“ wurde die Kärntner Einheit propagiert.

Am 10. Oktober 1920 fand eine Volksabstimmung im Grenzgebiet Südkärntens statt, in dem die slowenischsprachige Volksgruppe ca. 70 % der Gesamtbevölkerung ausmachte: 59,04 % aller Stimmen gingen dabei an Österreich. Aus dem Ergebnis ging hervor, dass auch ein erheblicher Teil (etwa 40 %) der Kärntner Slowenen für den Verbleib bei Österreich gestimmt hatte. Dabei war die Zustimmung zur Angliederung an den SHS-Staat in den südlichen, an Slo-

Abstimmungsergebnis vom 10. Oktober 1920

	Deutschösterreich	SHS-Staat
Distrikt Rosegg	1980 (46,0 %)	2318 (54,0 %)
Distrikt Ferlach	6427 (56,3 %)	4981 (43,7 %)
Distrikt Völkermarkt	8306 (77,3 %)	2444 (22,7 %)
Distrikt Bleiburg	5312 (49,0 %)	5535 (51,0 %)
Insgesamt	22.025 (59,0 %)	15.278 (41,0 %)

Nach der Volksabstimmung versuchte der SHS-Staat neuerlich, Kärnten zu besetzen, musste aber nach einer kategorischen Aufforderung der Botschafterkonferenz in Paris vom 16. Oktober 1920 und nachfolgenden Demarchen ähnlichen Inhalts durch Großbritannien, Frankreich und Italien seine Truppen aus Kärnten wieder zurückziehen. Auch seitens des Wiener Außenamtes erfolgten energische Proteste. Am 18. November 1920 gelangte die „Zone A“ wieder unter österreichische Verwaltung. Am 22. November 1920 kehrte das Abstimmungsgebiet unter die Souveränität Österreichs zurück.



Quelle:

- https://de.wikipedia.org/wiki/Volksabstimmung_1920_in_K%C3%A4rnten
- <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/der-kaerntner-abwehrkampf-und-die-volksabstimmung-am-10-oktober-1920>